Neue Luzerner Zeitung
23.03.1999
Pirmin Bossart

Im Trainingslager der «Theatersportler»

Zwei Mannschaften kämpfen auf der Bühne gegeneinander. Die Zuschauer geben Punkte und erküren einen Sieger. Sport? Theater?

Die jungen Leute des Jungen Theaters ecco rondo stehen im Halbkreis und improvisieren. Die Aufgabe lautet: Zuerst rezitieren, dann singen. Wie es gerade kommt. Spontan. Thema ist die Liebe. Ehm. Mmh. Keine Zeit, um sich lange etwas auszudenken. Schon geht es los. Dani Steffen spielt am Klavier eine lüpfige Melodie. Die Spielerinnen und Spieler klinken sich einzeln ein. Alle kommen an die Reihe, interpretieren eine Liebes-Fantasy aus dem Stegreif, kleiden sie in Gesang, produzieren sich.

Proben fürs Leben
«Jawohl, komm damit, nicht zurück, kämpfe nach vorne!» ruft Reto Ambauen, der die Darbietungen genau beobachtet. Er fiebert mit, er motiviert, und er holt die jungen Leute aus ihrer Reserve. Was hier im Wesemlintreff seit Wochen schon geprobt wird, ist nicht nur für das Theater. Es ist auch für das Leben. «Hast du gemerkt? Sobald du es machst, geht es. Sobald du zweifelst, geht es nicht mehr.» In welchem Schulfach würde solches gelernt?

Das ecco rondo-Ensemble für das Projekt Theatersport besteht aus vierzehn Personen. Neun von ihnen haben bereits an der letzten Produktion «Die Seuche» mitgewirkt. Es sind Studenten, junge Lehrerinnen, Schülerinnen, Lehrlinge, Kindergärtnerinnen, alle zwischen 17 und 29 Jahre alt. Für sie ist dieses Projekt eine völlig neue Erfahrung.

Andere Qualitäten gefragt
«Du musst alles vergessen und dich reinstürzen. Es gibt nichts, an dem du dich halten kannst. Aber du lernst nie soviel, wie wenn du improvisierst», hat Nora erlebt. Und, sagt Urs, im Vergleich zu einem herkömmlichen Theaterstück seien ganz andere Qualitäten gefragt. «Wenn du in der Sackgasse bist, musst du einfach irgendwie rausfinden.»

Wettkampf in Szenen
Reto Ambauen, bekannt als Theatermacher und Regisseur, ist Trainer geworden. Er trainiert zwei Mannschaften für einen sportlichen Wettkampf, der im April live auf der Bühne stattfinden wird. Dann werden die Mannschaften aufeinander losgelassen, um sich in den verschiedensten Szenen zu bewähren. Was gespielt wird, weiss heute noch niemand. Wie bitte? «Wir üben verschiedene Spielformen, das ist alles. Welche Inhalte wir dazugeben, wird an den Aufführungen das Publikum bestimmen», sagt Ambauen.

Kauderwelsch
Theatersport nennt sich dieses Vorhaben, das in andern Ländern schon eifrig gepflegt wird und dann und wann zu einem richtigen Happening ausarten kann. Ambauen hat mit den ecco rondo-Leuten in München einen solchen Anlass besucht. Die Gruppe war begeistert und liess sich um so stärker motivieren. Denn ein wochenlanges Proben, das alleine auf Improvisation beruht und ohne eigentlichen Stoff auskommt, verlangt eine besondere Portion Durchhaltewillen.

Das Übersetzerspiel ist an der Reihe. Eine singt in Kauderwelsch zu einem spontan genannten Thema, die andere übersetzt simultan. «Die Energie muss nach vorne gerichtet sein, man muss dich kämpfen sehen», ruft Ambauen einem Spieler zu, der für Augenblicke nachzugeben scheint. Der Trainer dirigiert und gibt Impulse. Begeistert klatscht er in die Hände, wenn das Improvisieren eine herrliche Szene beschert, die Spielerin oder der Spieler sich in einem gewaltigen Schub plötzlich steigert und alles wie schwerelos zu fliessen scheint.

Publikum bestimmt

Das sind die Momente, die wie magisch sind, aber nicht herbeigezaubert werden können. Vor allem nicht bei einem Projekt, dessen Inhalte immer erst auf der Bühne entstehen werden. Um nicht schon zum vorneherein an abwegigsten, sprich unspielbaren Stoffen zu scheitern, werden die Publikums-vorschläge von einem Spielleiter selektioniert. Sodann müssen die zwei Mannschaften das Thema in der vom Spielleiter bestimmten Spielform darstellen: Etwa in einer Phantasiesprache, als chorische Szene, im Reihensprechen oder als ein «Herr-Diener»-Verhältnis.

Die siegreiche Mannschaft wird nach den Punkten des Publikums bestimmt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer können auch Schwämme nach vorne werfen, wenn ihnen etwas nicht passt. Die Spielenden werden vollumfänglich improvisieren müssen. Das gilt auch für die Musiker (Daniel Steffen, Peter Estermann), die je nach Situation eingreifen und die jeweiligen Töne wählen. Natürlich werden die jeweiligen Auftritte auch stark vom Publikum abhängen. Werden alle am gleichen Strick ziehen?

Neugier ist stärker

«Wir wissen wirklich nicht, was an den Vorstellungen passieren wird», sagt Ambauen, halb belustigt, halb ernsthaft. Es ist ihm leicht mulmig dabei. Aber er grinst. Seine Neugier ist eben doch stärker.